

der Autor in 8 Kapiteln die Quellen weitgehend selbst sprechen über Gestalt und Ausdehnung der Diözese, über Bischöfe und Kapitelsangehörige, Heilige und Sünder, letzte Willensäußerungen von Bürgern, die Verflechtungen der alten Abruzzestadt (während des Untersuchungszeitraumes eine der bevorzugten Residenzen des päpstlichen Hofes) in die wechselnden politischen Machtverhältnisse der Zeit, die Verbindungen zu den Lebensräumen der Umwelt. S. XXIII bietet eine Liste der Bischöfe von Rieti von 1188 bis 1378, S. 415–434 eine Bibliographie benutzter Quellen und Literatur, S. 435–452 einen Namen- und Ortsindex. Im Anhang (S. 321–325) beschreibt G. das Assisi imitierende Freskenprogramm im Chor der Franziskanerkirche von Rieti, die nach der Tradition 1210 vom hl. Franziskus als kleines Oratorium gegründet wurde. Mit diesem Buch schließt B. zugleich eine Trilogie über Religion und Gesellschaft im ma. Europa ab, deren erster Beitrag (1968) sich mit Aspekten der Kirche in England und in Italien im 13. Jh. befaßte, der zweite mit der Sozialgeschichte Roms vor Beginn des Avignonesischen Exils der Päpste (1974). M. P.

V. VILLANI, *Nobiltà imperiale nella Marca Ancona*. I Gottiboldi (fine sec. XII – sec. XIII), *Atti e memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche* N. F. 96 (1991) S. 109–231, 3 Karten, untersucht im weitgespannten territorialen und politisch-institutionellen Kontext die Geschichte einer nicht untypischen Adelsfamilie der Mark Ancona, die mangels eigener Familienterritorien Macht und Funktionen ausschließlich aus offiziellen Reichsämtern ableitete: die Gottiboldi, die möglicherweise deutscher Abstammung waren. 1188 übertrug Barbarossa die Curia marchionale dem Grafen Gottiboldus, der vielleicht schon vorher Funktionsträger des Reiches in dieser Region war. Die Versuche der Familie, sich neben ihren Ämtern auch eine familiäre territoriale Besitzbasis zu schaffen und so von den Geschicken der Staufer in Italien unabhängig zu werden, scheiterten am Konflikt zwischen römischer und lokaler Kirche und dem Reich unter Friedrich II. und seinen Nachkommen einerseits und den erfolgreichen Bemühungen der aufstrebenden Kommunen der Mark Ancona andererseits. So endete die Geschichte der Familie bereits nach einem Jahrhundert mit dem letzten Staufer Konradin. Der fundierte materialreiche und hier nur in den Hauptzügen skizzierte Artikel wird beschlossen durch eine genealogische Tafel und zwei Anhänge, einen Regestenanhang (1188–1284) und einen Editionsanhang zweier Urkunden, Gregors IX. und des Bischofs von Fano. M. P.

G. CROCETTI, *Il Presidato farfense nella Marca Ancona nei secoli XIII–XIV* con sede a Santa Vittoria, *Atti e memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche*, N. F. 96 (1991) S. 5–108, 6 Abb., davon 2 Karten, klärt erstmals den Begriff *presidatus* und erarbeitet aus Archivmaterial Entstehungsgeschichte und Aufgabenbereiche dieser Institution. Der *presidatus farfensis* bzw. *abbatiae farfensis* (dessen territorialen Kern die Diözese nullius von Farfa bildete) war einer von drei Justizbezirken (*iudicatus* = *presidatus*), in die der Rektor der zum Kirchenstaat gehörenden Mark Ancona diese im Jahre 1232 aus verwaltungstechnischen Gründen einteilte. Dem vom Papst oder dem Rektor für jeweils ein Jahr ernannten *iudex generalis*, der aus einer der Provinzen des Kirchenstaates stammen mußte, wurde von der bisher ungeteilten Justizhoheit des Rektors die Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit übertragen; er hatte außerdem dessen Anordnungen